

Meningokokken: Impf-Empfehlung nur für Typ C

Eltern müssen andere Immunisierungen oft selbst zahlen. Noch keine Laborergebnisse zum Tod eines Zweijährigen aus dem Kreis Segeberg.

Bad Segeberg/Lübeck – Der Tod eines Zweijährigen aus dem Kreis Segeberg hat bei Eltern im Norden Verunsicherung ausgelöst. Der Junge ist wahrscheinlich an einer schweren Meningokokken-Meningitis gestorben, das endgültige Laborergebnis wird nicht vor Montag erwartet. „Vom Erscheinungsbild her war es das“, sagt Uwe Petry vom Gesundheitsamt des Kreises. Unklar ist, an welchem Erreger-Typ das Kind erkrankt gewesen sein könnte. „Es gibt viele ver-

schiedene. Am häufigsten sind bei uns B und C verbreitet“, sagt Professor Werner Solbach, Leiter des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene an der Lübecker Uniklinik. „Sie sind sehr gefährlich, vor allem für Kinder im ersten und zweiten Lebensjahr.“ Auch bei Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren sei eine Häufung zu beobachten. Eine wissenschaftliche Erklärung dafür gebe es nicht.

Meningokokken können zu einer Hirnhautentzündung führen.

„Innerhalb weniger Stunden kann es zu starken Kopfschmerzen, Lichtscheu und Nackensteife kommen“, sagt Solbach. Wichtig sei es, schnell zu reagieren. „Wenn man früh genug ein Antibiotikum dagegen einnimmt, sind die Heilungschancen gut.“ Das Problem sei, dass die Symptome bei Kindern oft nicht eindeutig seien.

2014 sind in Schleswig-Holstein 17 Menschen an Meningokokken erkrankt, drei davon in Stormarn und einer im Kreis Ostholstein. Die-

ses Jahr gab es bisher zwei Fälle. Die Ständige Impfkommission (Stiko) empfiehlt eine Impfung für alle Kinder im zweiten Lebensjahr – allerdings nur gegen Typ C.

Einen Impfstoff gegen Typ B gibt es in Deutschland erst seit Ende 2013. Nach Angaben des Online-Journals „Medizin Aspekte“ wurde er in den ersten elf Monaten seit seiner Einführung 100 000-mal geimpft. Nicht alle Krankenkassen übernehmen diese Leistung, da die Impfung bisher noch nicht offiziell

empfohlen wird. „Das sollte sich schnell ändern“, fordert Solbach. Die Impfkommission arbeite zurzeit daran, den Impfstoff mit anderen zusammenzuführen, damit die Kinder nicht noch einen weiteren Nadelpieks ertragen müssten. „Eltern, die ihr Kind gegen Typ B impfen lassen wollen, sollten sich direkt an ihren Kinderarzt wenden“, sagt Solbach. „Er kann ihnen sagen, ob die Krankenkasse die Kosten übernimmt oder ob die Eltern diese selbst tragen müssen.“ *jd*